

PRO ORIENTE
Band XXXVIII

**DENKWERKSTATT
PRO ORIENTE**

Erfolgsgeschichte eines Ost-West-Dialogs
(1964–2014)

Herausgegeben von Johann Marte und Rudolf Prokschi

TYROLIA-VERLAG · INNSBRUCK-WIEN

Veröffentlicht mit Unterstützung durch das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres und das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

Mitglied der Verlagsgruppe „engagement“

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck
Lektorat: Marion Wittine
Satz: Mag. Dr. Peter Zeillinger
Umschlaggestaltung: Franziska Winter Werbeagentur
Druck und Bindung: Alcione, Lavis (I)
ISBN 978-3-7022-3420-1
E-Mail: buchverlag@tyrolia.at
Internet: www.tyrolia-verlag.at

Inhaltsverzeichnis

Grußadressen

Bundespräsident Heinz Fischer	9
Christoph Kardinal Schönborn	11
Kurt Kardinal Koch	13
Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel	15
Papst Tawadros II.	18

Johann Marte

Einleitung	20
------------	----

PRO ORIENTE

Philipp Hannoncourt

„Sie alle sollen eins sein, damit die Welt glaube“ (Joh 17, 21)	29
---	----

Adolf Bayer

Wie PRO ORIENTE entstand	42
--------------------------	----

Theresia Hainthaler

Was sollte PRO ORIENTE in den nächsten 50 Jahren tun?	49
---	----

Arbeitsbereiche und Projekte

Rudolf Prokschi

50 Jahre PRO ORIENTE – Ein Glücksfall für die Ökumene!	65
--	----

Grigorios Larentzakis

PRO ORIENTE – 50 Jahre lebendige Ökumene Persönliche Bemerkungen	83
---	----

Dietmar W. Winkler

Ökumene zwischen Stolper- und Meilensteinen. Der Dialog von PRO ORIENTE mit den orientalisch-orthodoxen Kirchen	100
--	-----

<i>Erich Leitenberger</i>		Sonstige wissenschaftliche Tagungen	343
Die Einheit der Kirchen muss konkret gelebt werden.		Forum Syriacum (bis 2006: Syriac Commission)	349
Ein Gespräch mit em. Erzbischof Dr. Mesrob K. Krikorian	124	Kommission für südosteuropäische Geschichte	353
<i>Ernst Christoph Suttner</i>		Kommission junger orthodoxer und katholischer Theologinnen und Theologen	355
Die Arbeitsgemeinschaften von PRO ORIENTE zum Studium der Brester Union und der Siebenbürger Kirchenunion	133	„Old friends“ of PRO ORIENTE	356
<i>Regina Augustin und Erich Leitenberger</i>		Liturgie, Bildung und Kultur	356
Frische Begeisterung für die Ökumene	141	Gottesdienste und Gedenkfeiern	356
<i>Dietmar W. Winkler</i>		Vorträge	362
Ökumenischer Fortschritt, theologisch-historische Studien und politische Realität. Zur Arbeit mit den Kirchen syrischer Tradition	145	Studientage	395
<i>Alois Mosser</i>		Kurse	400
Ökumene und Geschichte:		Festakte	401
Die Kommission für südosteuropäische Geschichte: Idee und Verwirklichung	170	Ausstellungen und Konzerte	405
<i>Erhard Busek</i>		Buchpräsentationen	408
Europa: Ergebnis von Religion und Kultur?	198	Besuche und Reisen	411
<i>Erich Leitenberger</i>		Besuche	411
Vertrauensbildung durch Begegnung	207	Reisen	420
Dokumentation		Ökumenische Pilgerfahrten	428
Chronik 1964–2000	217	Öffentlichkeitsarbeit	428
Publikationen	217	PRO ORIENTE Publikationen	431
Veranstaltungen, Reisen und Empfänge	229	PRO ORIENTE-Reihe im Tyrolia-Verlag	431
Öffentlichkeitsarbeit	336	Schriftenreihe zum Altorientalendialog	436
Stipendien	337	Schriftenreihe zum Syriac Dialogue	438
Chronik 2001–2014	338	Studies on East Syriac Christianity	439
Wissenschaft und Forschung	338	Schriftenreihe der Kommission für südosteuropäische Geschichte	439
Projekt „Patristische Tagungen“	338	Kirchliche Union von Siebenbürgen	440
Projekt „Kirchliche Union von Siebenbürgen“	339	Kirchliche Union von Brest	441
Projekt „Kirchliche Union von Brest“	340	Publikationsreihe ökumenischer Texte in griechischer Sprache	441
Projekt „East Syriac Christianity“	341	Christliche Anthropologie	442
Tagungsreihe zur Christlichen Anthropologie	342	Jahrbücher von PRO ORIENTE	442
		Ausstellungskataloge	443
		Sonstige Publikationen	444
		Publikationen, herausgegeben mit Unterstützung von PRO ORIENTE	445

Dietmar W. Winkler

Ökumenischer Fortschritt, theologisch-historische Studien und politische Realität

Zur Arbeit mit den Kirchen syrischer Tradition

Die „Heilige Apostolische Katholische Assyrische Kirche des Ostens“ – wie sie sich heute nennt – ist die im Westen wohl am wenigsten bekannte Kirche der Christenheit. Bis in die Gegenwart wird in Kirchengeschichte und Theologie wenig berücksichtigt, dass sich das Evangelium nicht nur innerhalb des Römischen Reiches, sondern auch außerhalb der Grenzen des Imperiums verbreitete.¹ Wohl schon im ersten Jahrhundert gab es christliche Gemeinden in Mesopotamien, das zum Reich der Parther, die im 3. Jahrhundert von den Sassaniden abgelöst wurden, gehörte. Aus der Sicht der Kirche des Römischen Reiches war die Persische Kirche die „Kirche des Ostens“. So ist auch ihr Name in den Akten der ostsyrischen Synoden der Spätantike. Bereits im 5. Jahrhundert war der Oxus überschritten und Sogder und Türken ebenso erreicht wie die südindische Malabarküste. Das ostsyrische Christentum fasste auf der Arabischen Halbinsel Fuß und erreichte im 7. Jahrhundert den chinesischen Kaiserhof der Tang-Dynastie. Im 11. Jahrhundert konnten in Zentralasien jene turko-tatarischen Stämme ganz oder teilweise für das Christentum gewonnen werden, die schließlich das Herzstück des Mongolenreiches bildeten. So hatte die „Kirche des Ostens“ bis in das Mittelalter die größte geographische Ausbreitung *aller* christlichen Kirchen erreicht.

In der Gegenwart ist diese Kirche mit ostsyrischer Tradition auf Grund der historischen und politischen Umstände zu einer Minderheit geworden und in den Ländern Irak, Iran und Indien sowie in der Diaspora in Nordamerika, Kanada, Australien, Europa, Russland, im Kaukasus, Syrien und im Libanon vertreten. Sie hat ein bedeutendes Erbe in Theologie, Geschichte und Spiritualität bewahrt, das von der übrigen Christenheit lange als häretisch, als „nestorianisch“ beiseitegeschoben wurde, denn nach der Verurteilung des Nestorius beim Konzil von Ephesus (431) wurden viele Anhänger aus dem Römischen Reich verdrängt und schlossen sich der Kirche in Persien an.

¹ Vgl. W. BAUM/D.W. WINKLER, Die Apostolische Kirche des Ostens. Geschichte der sogenannten Nestorianer. Klagenfurt 2000 (Einführungen in das orientalische Christentum 1).

Deshalb wurde diese Kirche auch „vor-ephesinisch“ genannt. Allerdings spielt Nestorius als ehemaliger Patriarch von Konstantinopel in dieser Kirche eine untergeordnete Rolle. Die historische Zuordnung als „nestorianische“ Kirche ist in diesem Sinne jedenfalls falsch.

Hinzu kommt, dass sich die persischen Christen von der offiziellen Kirche des römischen Reiches distanzieren mussten, da Persien und Rom sich häufig bekriegten und Angehörige der Religion des Feindes als *illoyal* galten. Die Christen in Persien vermochten so ihren Glauben zu behalten, ohne dem Verdacht der Kollaboration mit den feindlichen Römern ausgesetzt zu sein.

Eine Idee wird geboren

Im Vorwort der Dokumentation der ersten PRO ORIENTE Syrer-Konsultation schreiben die Herausgeber Alfred Stirnemann und Gerhard Wilflinger, die Idee, einen Dialog mit allen Kirchen syrischer Tradition zu beginnen, also einen Dialog, der auch die Assyrische Kirche einbeziehen würde, sei beim PRO ORIENTE-Regionalsymposium in Kerala (1993) aufgekommen.² Tatsächlich gab es aber bereits beim PRO ORIENTE-Regionalsymposium 1991 im Wadi Natrun, das auf Einladung des koptischen Papstes Shenouda III. die Ergebnisse der sog. Wiener Altorientalenkonsultationen mit den orientalischem-orthodoxen Kirchen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen sollte, eine ausgiebige Diskussion über die Inkludierung der „Kirche des Ostens“ in die Arbeit von PRO ORIENTE.³ Diese Diskussion ist wohl auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass der Nahost-Kirchenrat (MECC) unmittelbar vor dem Regionalsymposium im Wadi Natrun, das vom 26. bis 28. Oktober 1991 stattfand, das erste Treffen des „MECC Committee for Dialogue with the Assyrian Church of the East“ (5. bis 7. September 1991) veranstaltete.⁴ Es ist

² Vgl. A. STIRNEMANN/G. WILFLINGER, Foreword by the Editor, in: PRO ORIENTE (Hg.), *Syriac Dialogue 1*. Wien 1994, 7. Zum Dialog mit den Orientalisch-Orthodoxen vgl. meinen Beitrag „Ökumene zwischen Stolper- und Meilensteinen: Der Dialog von PRO ORIENTE mit den orientalischem-orthodoxen Kirchen“ in diesem Band.

³ Vgl. PRO ORIENTE (Hg.), *The Vienna Dialogue: Middle East Regional Symposium Deir Anba Bishoy 1991* (Booklet 3). Wien 1993, 98-100.

⁴ Vgl. D.W. WINKLER, *Ostsyrisches Christentum. Untersuchungen zu Christologie, Ekklesiologie und zu den ökumenischen Beziehungen der Assyrischen Kirche des Ostens*. Münster 2003 (Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte 26), 203-208.

deshalb kaum verwunderlich, dass der Leiter dieses Komitees, Paul Sayah (heute maronitischer Erzbischof und Patriarchalvikar), bei der Diskussion im Wadi Natrun PRO ORIENTE ausdrücklich darum ersuchte, die Assyrische Kirche des Ostens einzubinden. Ebenso befürwortete der syrisch-orthodoxe Metropolit Mar Gregorios Youhanna Ibrahim einen Dialog, während der koptische Metropolit Anba Bishoy ablehnend meinte, ein PRO ORIENTE-Dialog mit den „Nestorianern“ würde die Sache nur verkomplizieren. Entsprechend den Gesprächsnotizen machte sodann Elias Khalife Hashem von der maronitischen Kirche den konkreten Vorschlag, eine eigene PRO ORIENTE-Kommission einzurichten, die sich aus Theologen „aller Kirchen syrischer Tradition“ zusammensetzt: „An initial dialogue within this one tradition could contribute greatly to clarify the positions. This ‚Syriac‘ PRO ORIENTE commission could afterwards be broadened to include others.“⁵ Hier taucht die Idee eines „Syrischen Dialogs“ also erstmals auf, die nach entsprechender Vorbereitung 1994 umgesetzt wurde: Im Juni 1994 fand die erste PRO ORIENTE Syrer-Konsultation in Wien statt, im November die konstituierende Sitzung der Syriac Commission in Kaslik/Libanon.

Syriac Dialogue Phase 1: Christologie im historischen Kontext

Im Juni 1994 kam es in Wien zur ersten inoffiziellen Konsultation, die erstmals Vertreter aller Kirchen syrischer Tradition einschloss: Assyrische Kirche des Ostens und Alte Kirche des Ostens aus der sogenannten vor-ephesinischen Tradition; syrisch-orthodoxe Kirche von Antiochien und malankara syrisch-orthodoxe Kirche von Indien aus der Familie der orientalischem-orthodoxen Kirchen, sowie alle entsprechenden orientalischem-katholischen Kirchen (chaldäisch-, syrisch-, malabar-, malankar- und maronitisch-katholische Kirche).

In der Folge wurden sieben Konsultationen des „Syriac Dialogue“ mit theologisch substantiellen Themen von PRO ORIENTE durchgeführt. Die erste Phase umfasste drei Konsultationen, die sich im Wesentlichen mit Christologie im historischen Kontext befassten (Wien 1994 und 1996, Chicago 1997), die zweite Phase bearbeitete syrische Sakramententheologie (Wien 2000, 2002, 2003), die dritte Phase sollte das Thema Primat studieren,

⁵ Elias Khalife Hashem, Discussion note, in: PRO ORIENTE (Hg.), *The Vienna Dialogue: Middle East Regional Symposium Deir Anba Bishoy*, 100.

wurde jedoch nach der ersten thematisch einschlägigen Konsultation in Changanassery 2004 abgebrochen. Auch wurde diese letzte, siebte, Konsultation des „Syriac Dialogue, nicht mehr publiziert.⁶ Einige der Ergebnisse der ersten beiden Phasen seien kurz angeführt, ohne hier andere diesbezügliche Studien zu wiederholen.⁷

Die erste PRO ORIENTE Syrer-Konsultation beschäftigte sich vor allem mit historischen bzw. theologischen Fragen des fünften bis siebenten Jahrhunderts, die als Grundlage der Debatte um die zentrale Frage nach dem „Nestorianismus“ der Kirche des Ostens dienten. Die Beiträge machten deutlich, dass die Assyrische Kirche des Ostens keineswegs eine Zwei-Söhne-Lehre vertritt und auch die Lehre des Nestorius nicht in dieser Weise interpretierte. Dennoch wurde deutlich, dass vor allem die orientalisch-orthodoxen (miaphysitischen) Kirchen aus ihrer Geschichte heraus Probleme und Vorbehalte gegenüber der Assyrischen Kirche haben. Es zeigte sich in gewisser Weise eine Unsicherheit im Umgang mit der anderen Tradition, aber auch die Schwierigkeit, mit bereits vorhandenen Ergebnissen gegenwärtiger Theologie und historisch-kritischer Forschung umzugehen. Der erste PRO ORIENTE Syriac Dialogue zeigte jedenfalls, dass die Theologie der Kirche des Ostens nicht auf Nestorius oder das, was man mit diesem zu assoziieren vermeint, reduziert werden kann.⁸ Daher benötigte dieser Dialog eine Fortsetzung, um zunächst die Christologien der verschiedenen Traditionen besser zu erfassen.

⁶ Die übrigen Konsultationen sind dokumentiert in: PRO ORIENTE (Hg.) Syriac Dialogue 1-6. Wien 1994.1996.1998.2001.2003.2004.

⁷ Zur Auswertung vgl. u.a. WINKLER, Ostsyrisches Christentum, 159-192; Ders., Die theologisch-dogmatischen Ergebnisse der ersten drei Konsultationen des PRO ORIENTE-Dialogs mit den Kirchen syrischer Tradition, in: M. TAMCKE (Hg.), Koexistenz und Konfrontation. Beiträge zur jüngeren Geschichte und Gegenwartslage der orientalischen Christen. Münster 2003 (Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte 28), 173-195; Ders., Syrische Sakramententheologie im Dialog. Die zweite Phase der inoffiziellen PRO ORIENTE-Konsultationen der Kirchen syrischer Tradition, in: M. TAMCKE (Hg.), Syriaca II. Beiträge zum 3. deutschen Syrologen-Symposium in Vierzehnheiligen 2002. Münster 2004, 327-339; Ders., Les Pères grecs dans les dialogues œcuméniques entre les églises syriaques, in: A. SCHMIDT/D. GONNET SJ (eds.), Les Pères grecs dans la tradition syriaque. Paris 2007 (Collection Études syriaques 4), 149-169.

⁸ Vgl. u.a. D.W. Winkler, Nestorius (um 381-451/453), in: G.M. HOFF/U.H.J. KÖRTNER (Hg.), Arbeitsbuch Theologiegeschichte. Diskurse. Akteure. Wissensformen. Bd. 1: 2.-15. Jahrhundert. Stuttgart 2012, 148-165.

Es kann hier angemerkt werden, dass kurz nach der ersten Syrer-Konsultation, im November 1994, die „Gemeinsame christologische Erklärung“ zwischen der katholischen Kirche und der Assyrischen Kirche des Ostens von Papst Johannes Paul II. und Katholikos-Patriarch Mar Dinkha IV. unterzeichnet wurde.⁹ Damit wurde auch evident, dass das dogmenhermeneutische Problem hauptsächlich bei den orientalisch-orthodoxen/assyrischen Beziehungen liegt, also bei den – aus der Sicht der chalzedonischen Christologie – zwei Polen der Christologie, dem miaphysitischen und dem diphysitischen. Diese „Gemeinsame christologische Erklärung“ ist ökumenisch richtungweisend, da die christologischen Aussagen durchaus auch für die orientalisch-orthodoxen Kirchen, die in der Tradition des Cyrill von Alexandrien stehen, annehmbar sein müssten. Zunächst wird das gemeinsame apostolische Erbe auf Basis des Glaubensbekenntnisses von Nizäa und Konstantinopel bestätigt. Gottheit und Menschheit Jesu Christi, geeint in einer Person, werden bekannt, wobei auf die Formulierung der antiochenisch-alexandrinischen Unionsformel von 433 zurückgegangen wird. Auch wird die Kontroverse um den *theotokos*-Titel („Gottesgebälerin“) beigelegt. Im christologischen Bekenntnis wird der Unfassbarkeit des Geheimnisses der Menschwerdung Rechnung getragen, indem man – nach Feststellung des gemeinsamen Glaubens – die Möglichkeit der Vielfalt sprachlicher Ausdrucksformen zugesteht. In der Kontroverstheologie des 5. Jahrhunderts wurde den Formulierungen (wie etwa *theotokos* und *christotokos*) jenes Verständnis vorenthalten, das zum Erfassen des christologischen Denkansatzes des je anderen notwendig gewesen wäre. Deutlich wird in der christologischen Erklärung auf den gemeinsamen Glauben Wert gelegt, nicht jedoch auf eine einheitliche Fachterminologie in Theologie, Liturgie und Frömmigkeit. Damit wird einerseits eine Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten des Glaubens zugestanden und andererseits die Begrenztheit jeder sprachlichen Fixierung des Geheimnisses der Inkarnation gesehen.

Zur Fortsetzung des PRO ORIENTE-Dialogs wurde von den Teilnehmern der ersten Syrer-Konsultation eine „Follow-up Commission“ angeregt, die sich mit der Koordination und dem Inhalt eines zukünftig zu organisierenden inoffiziellen trilateralen Dialogs von assyrischen, orientalisch-katholischen und orientalisch-orthodoxen Kirchen befassen soll. Diese wurde als

⁹ Für eine Analyse dieses Christologischen Dokuments vgl. D.W. Winkler, The Current Theological Dialogue with the Assyrian Church of the East, in: R. LAVENANT (Hg.), Symposium Syriacum VII. Rom 1998 (Orientalia Christiana Analecta 256), 159-173.

„Unofficial PRO ORIENTE Commission on Dialogue within the Syriac Tradition“, kurz: „PRO ORIENTE Syriac Commission“, am 28. September 1994 in Kaslik (Libanon) konstituiert.¹⁰

Die zweite inoffizielle PRO ORIENTE Syrer-Konsultation fand im Februar 1996 in Wien statt und verlief ausgesprochen erfolgreich. Sie bearbeitete die bisher erreichten christologischen Übereinkünfte, das Konzil von Ephesus (431), den Drei-Kapitel-Streit des 6. Jahrhunderts und die Liturgie als Ausdruck der Christologie. Erstmals konnte eine christologische Konvergenz zwischen vor-ephesinischen, vor-chalzedonischen und chalzedonischen Kirchen erreicht werden. Im Schlusskommuniqué wird das Nizäno-Konstantinopolitanum (381) als Grundlage herangezogen und im Christusglauben auf die Wiener christologische Formel¹¹ verwiesen. Die christologischen Missverständnisse, so zeigte die zweite Syrer-Konsultation, beruhten vor allem auf der Gleichsetzung von syrischer und griechischer Terminologie, insbesondere den Begriff *qnōmā* betreffend, der bisher mit *hypostasis* gleichgesetzt wurde. Bezüglich des Konzils von Ephesus ist es bemerkenswert, dass die zweite Syrer-Konsultation zu dem Schluss kam, dieses könnte trotz aller Kontroversen eine gemeinsame Basis bilden, da der theologische Inhalt des Konzils in der einen oder anderen Weise von allen Kirchen syrischer Tradition geteilt werde. Man müsse zwischen dem sogenannten „Nestorianismus“ und der Theologie der Assyrischen Kirche des Ostens unterscheiden. In einem weiteren Arbeitsabschnitt beschäftigte sich die Konsultation mit dem sogenannten Drei-Kapitel-Streit, allerdings fand diese Diskussion kaum Niederschlag im Schlusssdokument. Man kam zur grundlegenden Einsicht, dass zwischen den verurteilten Lehren und den anathematisierten Personen zu unterscheiden sei. Zum Fortschritt im Syriac Dialogue von PRO ORIENTE haben letztlich auch liturgiewissenschaftliche Studien und Analysen liturgischer Quellen wesentlich beigetragen und hier insbesondere die Studien zur Anaphora von Addai und Mari, die – wenn auch ohne Einsetzungsbericht –

¹⁰ Vgl. Protokoll der konstituierenden Sitzung, in: PRO ORIENTE (Hg.), Syriac Dialogue 1. Wien 1994, 226-229. Bei der konstituierenden Sitzung waren anwesend: Kardinal Franz König, Mar Bawai Soro (Assyrische Kirche des Ostens), Mar Gregorios Youhanna Ibrahim (syrisch-orthodox), Mar Boulos Youssef Matar (maronitisch), Fr. K. M. George (malankara-orthodox), Fr. Joseph Habbi (chaldäisch), Msgr. Philipp Harmoncourt, PRO ORIENTE-Präsident Alfred Stirnemann.

¹¹ Vgl. hierzu meinen Beitrag „Ökumene zwischen Stolper- und Meilensteinen: Der Dialog von PRO ORIENTE mit den orientalischem-orthodoxen Kirchen“ in diesem Band.

als eine authentische Anaphora des frühen Christentums erkannt wurde, nahe den ursprünglichen Formen des Eucharistischen Gebetes.¹²

Eines der schwierigsten Probleme der getrennten Christenheit auf dem Weg zur Einheit wurde auf der dritten PRO ORIENTE Syrer-Konsultation in Chicago 1997 behandelt, nämlich die Tatsache, dass Theologen, die die eine Kirche als Väter und Heilige verehrt, von der anderen Kirche als Häretiker verurteilt werden. Theodor von Mopsuestia und Nestorius von Konstantinopel sind Namen, die mit den ältesten Kirchenspaltungen und den christologischen Fragestellungen des 5. Jahrhunderts verbunden sind. Ihre Lehre und Verurteilung, sowie deren Verhältnis zur („nestorianischen“) Kirche des Ostens, standen im Mittelpunkt dieser Konsultation. Dabei handelt es sich nicht einfach nur um zwei Heilige der ostsyrischen Kirche unter vielen, sondern um zwei Kirchenlehrer, die, wenn auch auf verschiedene Weise, identitätsstiftenden Charakter haben und darüber hinaus in der eucharistischen Liturgie einen Ehrenplatz innehaben. Denn neben jenem Liturgieformular, das nach den Erstverkündern des Evangeliums in der ostsyrischen Kirche, Addai und Mari, benannt ist, stehen jene zwei, die den Namen der umstrittenen Kirchenlehrer tragen. Bezüglich Theodor von Mopsuestia wird angeregt, das 125 Jahre nach seinem Tod auferlegte Anathema auf seine Person und Werk zu reevaluieren. Bezüglich der Person und der Werke des Nestorius sollte eine Unterscheidung gemacht werden zwischen seiner Person, seinem Glauben und seinem pastoralen Bemühen einerseits und dem Nestorianismus als Häresie andererseits.

Die dritte PRO ORIENTE Syrer-Konsultation führte letztendlich dazu, dass die koptisch-orthodoxe Kirche, für die Nestorius und Theodor von Mopsuestia Erzähretiker sind, die Beziehungen mit PRO ORIENTE aussetzte und auch der zu diesem Zeitpunkt begonnene Dialog zwischen der syrisch-orthodoxen Kirche und der Assyrischen Kirche des Ostens wieder eingestellt werden musste. Bevor wir also in die zweite Phase des PRO ORIENTE Syrer-Dialoges zum Thema „Sakramententheologie“ einsteigen, zunächst ein Blick zum innersyrischen bilateralen Dialog.

¹² Vgl. D.W. Winkler, The Ecumenical Context of the Agreement on the Anaphora of Addai and Mari, in: C. GIRAUDO (ed.), The Anaphoral Genesis of the Institution Narrative in Light of the Anaphora of Addai and Mari. Acts of the International Liturgy Congress, Rome 25-26 October 2011. Rom 2013 (Orientalia Christiana Analecta 295), 28-34.

Exkurs 1: Syrisch-Orthodoxe/Assyrische Beziehungen

Eine der positiven Folgeerscheinungen der zweiten PRO ORIENTE Syrer-Konsultation (1996) war der Beginn eines bilateralen Dialoges zwischen der Assyrischen Kirche und der syrisch-orthodoxen Kirche. Im Anschluss an die Konsultation schrieben die Teilnehmer der beiden Traditionen einen Brief an Katholikos-Patriarch Mar Dinkhā IV. Khnanaya und an Patriarch Ignatius Zakka I. Iwas mit der Bitte, eine Gemeinsame Kommission für den theologischen Dialog zwischen den beiden alten und apostolischen Schwesterkirchen zu errichten. Tatsächlich gab es bereits seit 1988 Bemühungen um derartige Gespräche zwischen den beiden Schwesterkirchen ost- und westsyrischer Tradition.¹³ Allerdings wird erst im Schlusskommuniqué der dritten PRO ORIENTE Syrer-Konsultation in Chicago 1997 festgestellt: „Patriarch Mar Dinkha IV. und die an der Konsultation teilnehmenden syrisch-orthodoxen Metropoliten konnten darüber informieren, dass in den Tagen dieses Treffens Patriarch Mar Dinkha IV. und Mar Ignatius Zakka I. Iwas, Patriarch von Antiochien und dem ganzen Osten, durch einen Brief bestätigten, dass sie zur Errichtung einer bilateralen Kommission ihre Zustimmung geben, damit jene Wege erforscht werden, die ihre Kirchen näher bringen können.“¹⁴

Das erste Treffen fand am 2. März 1998 im Mar Maron Kloster in Annaya (Libanon) statt¹⁵, wo zur selben Zeit die achte Sitzung der PRO ORIENTE Syriac Commission stattfand. In Annaya wurde in vier Punkten ein Arbeitsprogramm für den bilateralen syrisch-orthodoxen/assyrischen Dialog erstellt: So sollten zunächst die bereits verabschiedeten Gemeinsamen christologischen Erklärungen zwischen der syrisch-orthodoxen Kirche bzw. der Assyrischen Kirche und der römisch-katholischen Kirche erörtert werden. Als zweiter Punkt stünden die praktisch-seelsorglichen Abkommen zwischen Patriarch Mar Ignatius Zakka I. Iwas und Papst Johannes Paul II. (1984) sowie zwischen Mar Dinkha IV. und dem chaldäischen Patriarchen Mar Raphael I. Bidawid (1997) an. Der dritte Punkt betraf die Sakramente und ihre Bedeutung in der Theologie beider Kirchen, ein Punkt, der in der Folge vom inoffiziellen PRO ORIENTE-Dialog der Kirchen syrischer Tradition

¹³ Vgl. W. SCHWAIGERT, Die Orientalisch Orthodoxen Kirchen II, In: Internationale Kirchliche Zeitschrift 90 (2000), 82.

¹⁴ Joint Communiqué of the third PRO ORIENTE non official Syriac Consultation, in: PRO ORIENTE (Hg.), Syriac Dialogue 3, 140.

¹⁵ Vgl. SCHWAIGERT, Die Orientalisch Orthodoxen Kirchen, 82.

bearbeitet wurde. Der vierte Punkt hob die gemeinsame Förderung des Gebrauchs der syrisch-aramäischen Sprache in Liturgie und Bildung hervor.

Die Bearbeitung dieses ambitionierten Programms wurde bereits nach der Konstituierung der Gemeinsamen Kommission von assyrischer und syrisch-orthodoxer Kirche durch den nur eine Woche später in Kairo erfolgten Beschluss der Patriarchen des Nahen Ostens (1998) – Papst Shenouda III., Patriarch Ignatius Zakka I. Iwas, Katholikos Aram I. Keshishian – dass sich die orientalisch-orthodoxen Kirchen als Kirchenfamilie engagieren und in allen ökumenischen Dialogen eine gemeinsame dogmatische Position vertreten sollen, verhindert.¹⁶ Der Dialog musste bis auf weiteres ausgesetzt werden.

So blieb der inoffizielle PRO ORIENTE Syrer-Dialog das einzige Forum, in dem die beiden Kirchen einen ökumenischen Austausch pflegen können. Allerdings wurde auch hier nach den ersten drei Konsultationen zur Christologie dieses dogmatische Thema nicht weiter verfolgt, um weitere unnötige Komplikationen, v.a. mit der koptisch-orthodoxen Kirche, zu vermeiden. Das Augenmerk wurde nun auf die Sakramententheologie gelenkt und damit der ost- und westsyrischen Tradition ein diesbezüglicher Austausch ermöglicht.

Syriac Dialogue Phase 2: Sakramententheologie

Für den inoffiziellen PRO ORIENTE Syrer-Dialog hatte die Erklärung der Patriarchen des Nahen Ostens (1998) zur Folge, dass eine Abkehr von der bisherigen christologischen Arbeit als sinnvoll erachtet wurde, wollte man sich den syrisch-orthodoxen Partner erhalten. Deshalb entschloss sich die Syriac Commission im März 1999, sich – im Sinne eines gemeinsamen Studiums des syrischen Erbes – der Sakramententheologie zuzuwenden. Dies hatte zugleich den Vorteil, dass einerseits der parallel verlaufende offizielle assyrische/katholische Dialog unterstützt werden konnte und andererseits diese Thematik im PRO ORIENTE-Dialog von allen Kirchen syrischer Tradition erarbeitet wurde; also nicht allein bilateral, sondern trilateral.

Diese zweite Phase des inoffiziellen Dialogs begann im März 2000 in Wien. Zwei Themenbereiche wurden behandelt: Allgemeine Sakramententheologie und das Sakrament der Initiation. Im grundlegenden Verständnis

¹⁶ Vgl. hierzu meinen Beitrag „Ökumene zwischen Stolper- und Meilensteinen: Der Dialog von PRO ORIENTE mit den orientalisch-orthodoxen Kirchen“ in diesem Band.

und in der theologischen Substanz gab es zwischen dem westlichen und dem syrischen allgemeinen Sakramentenverständnis keinen essentiellen Unterschied. Auch die Kirchen syrischer Tradition erkannten erfreulich viele Gemeinsamkeiten. Das Schlusskommuniqué widmet sich ausführlich dem Begriff *raza* und schlägt vor: „Der syrische Begriff, der mit ‚Sakrament‘ korrespondiert ist *raza* (ostsyrr.)/*rozo* (westsyrr.). Da aber die Konnotationen und das Wortfeld des Begriffs näher dem griechischen *Mysterion* sind, scheint es besser zu sein, zumindest in gewissen Kontexten, *raza/rozo* mit ‚Mysterium‘ und nicht mit ‚Sakrament‘ wiederzugeben oder auch transkribiert zu belassen.“¹⁷ In der Folge wird der weitere Begriffsrahmen von *raza* abgesteckt, der auf die Verbindung zwischen Zeichen und Symbol einerseits und der Realität andererseits hinweist. Gemäß dem umfassenden Verständnis von *raza* kann deren Zahl de facto unbegrenzt sein. Die Siebenzahl wurde denn auch erst unter dem westlichen Einfluss in die syrische Tradition übernommen. Allerdings wurde in der syrischen Tradition keine „allgemeine“ Sakramententheologie entwickelt, da immer vom konkreten Vollzug ausgegangen wird. Auch ist es bei dem weiter reichenden Begriff *raza*, wie auch beim griechischen *mysterion*, unnötig eine Differenzierung zwischen Sakramenten und Sakramentalien zu treffen.

Diese vierte PRO ORIENTE-Konsultation hatte in besonderer Weise gezeigt, dass der inoffizielle ökumenische Dialog nun weniger der Erbringung neuer wissenschaftlicher Ergebnisse diene, sondern vielmehr den Delegierten verschiedener Kirchen einen sachlich-theologischen Austausch innerhalb einer genuin syro-aramäischen Tradition ermöglichte.

Die nächste Syrer-Konsultation in Wien 2002 erarbeitete die weiteren Sakramente (*raze*), auch jene, die in den jeweiligen Listen keine Entsprechung haben, d.h. Ehe und Krankensalbung einerseits sowie Heiliger Sauer-teig und Zeichen des Kreuzes andererseits.

Diese zweite sakramententheologische Konsultation war enorm wichtig, um auch die Ergebnisse der vorangegangenen Konsultation zu komplettieren. Im Zuge der Diskussion um die Ehe wurde intensiv die Frage der verschiedenen „Listen“ von *raze* bzw. Sakramenten besprochen. Es wurde nunmehr, auch mit dem abschließenden Kommuniqué, deutlich herausgestellt, dass die symbolische Zahl „Sieben“ erst ab dem 13. Jahrhundert unter lateinischem Einfluss in der syrischen Tradition Einzug hielt. Diese Neuerung war im

¹⁷ Joint Communiqué of the fourth PRO ORIENTE non official Syriac Consultation, in: PRO ORIENTE (Hg.), Syriac Dialogue 4, 119.

Kontext der lateinischen Theologie und liturgischen Tradition möglich, in der man zwischen Sakramenten und Sakramentalien zu unterscheiden begann. Als dies allerdings auf die syrische Tradition übertragen wurde, wo diese Unterscheidung nicht geläufig war, kam es zu einer Anzahl von Folgeproblemen und klarerweise auch zu unterschiedlichen Sakramentslisten. *Raza* inkludiert beides – Sakramente und Sakramentalien.

Interessante Aspekte brachten die Gespräche zur Krankensalbung und dem Heiligen Sauer-teig. „Heilen“ und „Heilung“ stellte in der frühsyrischen Theologie einen wesentlichen Bestandteil dar und Christus galt in dieser Tradition als der Arzt (*asya*) schlechthin. Der Heilige Sauer-teig, der in der Kirche des Ostens als *raza* genannt wird, zeigt eine sehr schöne Eigentradition, die in dieser Kirche bewahrt wurde. Die verschiedenen Überlieferungsgeschichten könnte man solcher Art zusammenfassen: Beim letzten Abendmahl nahm Jesus das Brot, segnete es, brach es und gab jedem Apostel ein Stück davon. Johannes gab er aber zwei, indem er ihn aufforderte eines nun zu essen, das zweite aber sorgfältig zu bewahren. Als Jesus am Kreuz starb, tauchte Johannes dieses Stück Brot in das Blut Jesu, das aus seiner Seite floss. Dieser „Heilige Sauer-teig“ – das gesegnete Brot, getaucht in das Blut Christi – ist bis heute in der Kirche des Ostens bewahrt. Der Ortsbischof erneuert es jährlich am Gründonnerstag, indem er alten mit neuem Sauer-teig vermischt und dadurch die Sukzession erhält. Dieser Sauer-teig wird sodann in allen Pfarren verteilt und dient der Herstellung des eucharistischen Brotes. Somit handelt es sich um ein *raza*, das der Eucharistiefeyer vorangeht. Es zeigt die Kontinuität zum Letzten Abendmahl, die Wertschätzung der Eucharistie und die Verbindung der einzelnen Gemeinden untereinander bzw. mit dem Ortsbischof. Es ist ein *raza*, das diachrone, synchrone und symbolische Kontinuität zeigt. In der Art, wie der Heilige Sauer-teig tradiert wird, zeigt er durchaus Parallelen mit dem Myron der westsyrischen und armenischen Tradition.

Die sechste Konsultation im März 2003 schloss diese zweite Phase ab; der Schwerpunkt lag auf den Sakramenten Eucharistie, Priesteramt und Buße, die von allen Kirchen der syrischen Tradition gleichermaßen gefeiert werden. Grundlegend war die Aussage zur Kontextualität theologischer Aussagen im abschließenden Kommuniqué: „Die Terminologie einer spezifischen liturgischen Tradition kann nur erklärbar (und folglich zutreffend) sein, wenn sie im Lichte der Entwicklungen einer spezifischen Kirchentradition gesehen wird. So ist besonders der Begriff ‚Transsubstantiation‘, der aus der Sicht westlicher eucharistischer Theologie in scholastischer Tradition essentiell ist, im Kontext der liturgischen Theologie, wie sie in der syrischen Tradition ent-

faltet wurde, kein Terminus, der bedeutungsvoll oder nützlich wäre.“¹⁸ Ich erachte den Blick auf den historischen, kulturellen und theologischen Kontext, sowie eine in der Folge anzuwendende rechte Hermeneutik für das Gelingen des zwischenkirchlichen Gesprächs als die wichtigste Voraussetzung.

Die sechste PRO ORIENTE Syrer-Konsultation brachte viel Gemeinsames ans Licht und zeigte einmal mehr den Reichtum der syrischen Tradition(en), der sich in den einzelnen liturgischen Riten und der Literatur der liturgischen Kommentatoren ausdrückt. Es zeigte sich deutlich, dass ein – wie auch immer erfolgter – Austausch zwischen den einzelnen liturgischen Riten auch nach den Kirchentrennungen erfolgte. Deutlich wird dies bei den Anaphoren der (westsyrischen) maronitischen und der ostsyrischen Kirche, wo die wechselnden Beziehungen evident sind. Auch ist zu bedenken, dass etwa der westsyrische Ritus von Takrit in einem ostsyrischen Umfeld gefeiert wurde. Hier liegt noch reiches Arbeitsmaterial für die Vergleichende Liturgiewissenschaft vor, um diese komplexen und komplizierten Fragen zu erörtern. In den Abhängigkeiten voneinander bewegt man sich vielfach noch im Feld der Hypothese. Die liturgische Interaktion ist jedoch insofern von ökumenischer Relevanz, da der wechselseitige Einfluss auf die Liturgien selbstverständlich auch zwischenkirchliche Beziehungen nach den Schismen betrifft.

Im Oktober 2004 begann mit der siebten Konsultation in Changanassery (Kerala/Indien) die geplante dritte Phase des Syriac Dialogue zum Thema Primat. Allerdings musste danach der Syriac Dialogue beendet und umstrukturiert werden. Insgesamt war der PRO ORIENTE Syrer-Dialog bis zu diesem Zeitpunkt theologisch außerordentlich fruchtbar und erfolgreich. Er ermöglichte einerseits einen Austausch zwischen drei verschiedenen christologischen Traditionen und andererseits trug er zu einem Bewusstseinsprozess bei, der die syrische Tradition neben der lateinischen und byzantinischen den ihr zustehenden Platz einnehmen lässt. Die gegenwärtige Situation im Nahen Osten, die Schwierigkeiten, mit denen die Christen im Orient zu ringen haben, und die gewaltige Auswanderung aus den Stammländern waren allerdings weitere realpolitische Tatsachen, die den ökumenischen Dialog nicht nur zur Notwendigkeit machten, sondern auch die inhaltliche Umstrukturierung des Syriac Dialogue erforderten.

¹⁸ Joint Communiqué of the sixth non-official Syriac Consultation „Sacraments in the Syriac Tradition“, in: PRO ORIENTE (Hg.), Syriac Dialogue 6, 204f.

Exkurs 2: Salzburg International Conferences – Christentum in China und Zentralasien

Seit 2003 treffen sich in Salzburg mit Unterstützung von PRO ORIENTE die maßgebenden Forscherinnen und Forscher zur Kirche des Ostens in China und Zentralasien. Ausgetauscht werden dabei die neuesten Forschungsergebnisse zum ostsyrischen Christentum aus den Bereichen Theologie, Philologie, Inschriften, Handschriften und Archäologie. Diese „Salzburg International Conference on the Church of the East in Central Asia and China“ hat sich zum weltweit wichtigsten Tagungszyklus zu diesem Forschungsfeld entwickelt. Sie ist de facto die einzige wissenschaftliche Plattform für Spitzenforscherinnen und -forscher aus allen Ländern der Erde zum Thema des ostsyrischen Christentums in China und Zentralasien.¹⁹

Diese Kongresse gehen auf eine Idee und die Initiative des nunmehr emeritierten Salzburger Kirchenhistorikers und PRO ORIENTE-Fachtheologen, Prof. Dr. Peter L. Hofrichter, zurück. Er war seit 1993 maßgeblich am PRO ORIENTE Syriac Dialogue beteiligt und hatte die Arbeit der PRO ORIENTE Syriac Commission für die Stiftung koordiniert. Hinzu kamen 1997 seine Erfahrungen einer China-Reise von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Paris Lodron Universität Salzburg, die der Partnerschaft und Kooperation mit chinesischen Universitäten diente, und u.a. auch nach Xi'an (Si-gan-fu) führte. 2002 war sodann der Sinologe, Religionswissenschaftler und Vorstand des Instituts Monumenta Serica in St. Augustin bei Bonn, Prof. Roman Malek SVD, als Gastprofessor in Salzburg. Die Gespräche der beiden Professoren führten schließlich zur Idee, jene Forscher, die als Theologen und Syrologen am ostsyrischen Christentum forschen, mit jenen Sinologen, Historikern und Archäologen zusammenzubringen, die auf die Kirche des Ostens fokussieren. Besonders war und ist daran gelegen, Forscherinnen und Forscher aus Festlandchina einzubinden, um solcherart einen wissenschaftlichen Austausch zu gewährleisten, den es bisher so nicht gegeben hat.

Nach den Konferenzen 2003, 2006 und 2009 trafen sich vom 7. bis 11. Juni 2013 zum vierten Mal über 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Australien, Belgien, China, Deutschland, Großbritannien, Indien, Italien, Japan, Kanada, Türkei, USA und Österreich in Salzburg. Auf der

¹⁹ Vgl. dazu D.W. WINKLER, Vom Euphrat bis zum Chinesischen Meer: Die Kirche des Ostens in Zentralasien und China, in: PRO ORIENTE (Hg.), Jahrbuch 2013. Wien 2014, 16-25.

zweiten Konferenz 2006 wurde die Leitung von den Professoren Hofrichter und Malek an Dietmar W. Winkler und Li Tang (Universität Salzburg) weitergereicht. Die bisherigen drei Konferenzen wurden publiziert und erfreuen sich großer internationaler Aufmerksamkeit und wissenschaftlicher Rezeption.²⁰

Paradigmenwechsel: Syrische Kirchen in religionspluralen Kontexten

Bei der letzten Sitzung der PRO ORIENTE Syriac Commission in Rom (Februar 2006) war es notwendig geworden, den seit 1994 ausnehmend erfolgreich verlaufenen Dialog der Kirchen der syrischen Tradition zu beenden.²¹ Die Gründe lagen v.a. in jeweils unterschiedlichen internen Problemen. Die syrisch-orthodoxe Kirche von Antiochien wurde durch die genannte Erklärung der Patriarchen des Nahen Ostens behindert, die Assyrische Kirche des Ostens durch die Absetzung ihres bisherigen für die Ökumene verantwortlichen Bischofs, Mar Bawai Soro.²² Darüber hinaus wurde dieser Dialog von manchen Kirchen aufgrund der Bedeutung und des Ansehens von PRO ORIENTE im Nahen Osten quasi als (krypto-)offizieller Dialog empfunden. Da Rom durch den Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen sowohl mit der Familie der orientalisch-orthodoxen Kirchen (seit 2004) als auch mit der Assyrischen Kirche des Ostens (seit 1994, suspendiert nach 2004) einen offiziellen Dialog unterhält bzw. Christologische Erklärungen

²⁰ Vgl. R. MALEK (Hg.), *Jingjiao. The Church of the East in China and Central Asia*. Sankt Augustin: Institut Monumenta Serica 2006; D.W. WINKLER/L. TANG (Hg.) *Hidden Treasures and Intercultural Encounters. Studies on East Syriac Christianity in China and Central Asia*. Berlin 2009 (*orientalia – patristica – oecumenica* Band 1); L. TANG/D.W. WINKLER (Hg.), *From the Oxus River to the Chinese Shores. Studies on East Syriac Christianity in China and Central Asia*. Berlin 2013 (*orientalia – patristica – oecumenica* Band 5).

²¹ Mitglieder der Syriac Commission vor der Auflösung 2005: Mar Bawai Soro (Assyrische Kirche des Ostens), Mar Emmanuel Eliya (Alte Kirche des Ostens), Mar Gregorios Youhanna Ibrahim (syrisch-orthodox), Fr. K. M. George (malankara-orthodox), Mar Joseph Powathil (syro-malabarisch), Fr. Louis Sako (chaldäisch), Mar Boulos (Paul) Matar (maronitisch), Mar Jules Mikhael Al-Jamil (syrisch-katholisch), Fr. Geevarghese Chediath (syro-malankarisch), Fr. Frans Bouwen PA, Peter Hofrichter, Dietmar W. Winkler (PRO ORIENTE/römisch-katholisch).

²² Mar Bawai Soro konvertierte im Mai 2008 zur katholischen Kirche und wurde am 11. Jänner 2014 Titularbischof von Foratiana mit Aufgabenbereich eines Auxiliarsbischofs in der chaldäischen Eparchie Saint Peter the Apostle of San Diego.

gen verabschiedete, wurde die PRO ORIENTE-Initiative von außen, insbesondere von der koptisch-orthodoxen Kirche, hinterfragt. Dies erforderte insgesamt eine Neuorientierung der Arbeit mit den Kirchen der syrischen Tradition.

Als Neuansatz wurden die „PRO ORIENTE Studies in Syriac Tradition“ ins Leben gerufen, die jene notwendige Grundlagenforschung bieten sollten, die zu einem besseren Verständnis der gemeinsamen Geschichte beiträgt. Schon der Syriac Dialogue hatte bedeutend dazu beigetragen, die syro-aramäische Tradition als wesentlichen dritten Strom des Christentums – neben der lateinisch-abendländischen (inklusive der Kirchen der Reformation) und der griechisch-byzantinischen (inklusive der slawischen Orthodoxie) – wiederzuentdecken. Denn obwohl das Evangelium im syrisch-aramäischen Umfeld seinen Ursprung hat und es durch die Geschichte hindurch kontinuierlich eine christliche syrische/aramäische Tradition gibt, wie sie uns in den verschiedenen syrischen Kirchen entgegentritt, ist diese in den Hintergrund gerückt und mitunter im theologischen Diskurs in Vergessenheit geraten. Der reduzierte Blickwinkel lässt sich durch eine eurozentrische theologisch-historische Wissenschaft einerseits und die Brandmarkung des syrischen Christentums als „monophysitisch“ bzw. „nestorianisch“ andererseits erklären.²³

Neben dem Bewusstwerden einer gemeinsamen syro-aramäischen Tradition erkannten die im Syriac Dialogue versammelten Kirchen auch, dass sie, im selben Kontext lebend, auch ähnliche oder gleiche Probleme als Minderheiten in einem religionspluralen Kontext haben, sei es im mehrheitlich muslimischen Nahen Osten oder im mehrheitlich hinduistischen Indien. Diese Erkenntnis leitete einen thematischen Paradigmenwechsel in diesem Dialog ein. Nunmehr sollte es weniger um einen kontroverstheologischen ökumenischen Disput gehen, sondern vielmehr um das Aufarbeiten und Erforschen relevanter gemeinsamer Thematiken. Die bisher behandelten Bereiche der vergangenen vierzig Jahre – v.a. die Christologie – wurden in gewisser Weise als von der theologischen Wissenschaft weitgehend bewältigt erkannt und werden nicht mehr behandelt. Es bedürfte hier eher einer Anstrengung der involvierten Kirchen, diese ökumenische Arbeit zu rezipieren und umzusetzen. Nunmehr wurden Themen behandelt, die diese Kirchen in ihrer Existenz

²³ Vgl. S. BROCK, *Relevance of Syriac Studies*, in: *The Harp* 1 (1988) 10-12; Ders., *Importance and Potential of SEERI in an International Context*, in: *The Harp* 10 (1997), 45-50.

heute gemeinsam betreffen. Über die Geschichte ihrer Traditionen hinaus ist dies v.a. die Begegnung mit anderen Religionen und Kulturen.

Im Oktober 2006 wurde ein PRO ORIENTE Forum Syriacum als Nachfolgegremium der Syriac Commission konstituiert mit der Aufgabe, die Forschungsarbeit und -gespräche der zukünftigen PRO ORIENTE Colloquia Syriaca zu koordinieren.²⁴ Das Forum Syriacum besteht aus Experten aller Kirchen syrischer Tradition aus Europa, dem Nahen Osten, Indien und den USA unter der Leitung von Dietmar W. Winkler. Die Mitglieder wurden individuell eingeladen, damit die inoffizielle Arbeit – die Domäne von PRO ORIENTE zur Vorbereitung offizieller Beziehungen – betont und gewährleistet ist.

Das erste Colloquium Syriacum fand im November 2007 in Salzburg statt und behandelte die Thematik „Syriac Churches encountering Islam“. Dies war durchaus ein Gebot der Stunde und ist im Kontext der politischen Realität der Vorgänge im Irak seit der anglo-amerikanischen Invasion 2003 zu sehen. Dadurch hat sich das diffizile Verhältnis zwischen Muslimen und Christen verschlechtert und ein Blick in die Historie schien dringend angebracht. Aus historischer Sicht wurde das Thema von der Zeit der großen Kalifen über die Epochen der Omayyaden, Abbasiden und Osmanen aufgerollt. Dabei wurde sowohl der nahöstliche als auch indische Kontext berücksichtigt und schließlich auf die aktuelle Situation eingegangen. Das Colloquium war auch wegweisend für die folgende Arbeit von PRO ORIENTE in diesem Bereich.²⁵

Das Forum Syriacum beschloss nun in seiner Sitzung im Juli 2008, die auf Einladung des syrisch-orthodoxen Metropoliten Mar Gregorios Youhanna Ibrahim in Aleppo (Syrien) stattfand, an das erste Colloquium unmittelbar

²⁴ Als Gründungsmitglieder wurden von PRO ORIENTE zusammengerufen: Mar Aprem Mookan (Indien), Mar Gregorios Youhanna Ibrahim (Syrien), Mar Kuriose Theophilose (Indien), Mar Joseph Powathil (Indien), Erzbischof Jules Mikhael Al-Jamil (Italien, entschuldigt), Mar Boulos (Paul) Matar (Libanon), Mar Louis Sako (Irak), Mar Bawai Soro (USA), Erzdiakon Khoshaba Georges (Großbritannien), Fr. Frans Bouwen PA (Israel), Fr. Geevarghese Chediath (Indien), Fr. Baby Varghese (Indien), Msgr. Johan Bonny (Vatikan, Beobachter), Aho Shemun-kasho und Dietmar W. Winkler (Österreich).

²⁵ Vgl. D.W. WINKLER (ed.), *Syriac Churches encountering Islam. Past experiences and future Perspectives*. Piscataway/NJ 2010 (PRO ORIENTE Studies in Syriac Tradition 1).

anzuknüpfen.²⁶ Das zweite Colloquium Syriacum im November 2009 in Wien widmete sich sodann dem Thema: „Syriac Christianity in the Middle East and India today: Contributions and Challenges“. Hierbei wurden Fragenkomplexe wie der kulturelle und soziale Beitrag der Christen des Orients, die Religionsfreiheit und der Pluralismus, der Status der Christen in den Ländern des Nahen Ostens und Indiens und schließlich auch die vielschichtige Frage der Emigration bearbeitet.²⁷ Es wurde deutlich aufgezeigt, wie und in welchem Ausmaß die Gesellschaften des Nahen Ostens und Indiens vom Christentum geprägt wurden. Wichtig war ebenso das Bewusstmachen, dass das Christentum in der Region schon lange vor der Ankunft des Islam beheimatet war und Kultur und Gesellschaft maßgebend formte. Dieses zweite Colloquium Syriacum nahm viele Themen vorweg, die bei der für 2010 von Papst Benedikt XVI. ausgerufenen Nahost-Synode intensiv diskutiert wurden. PRO ORIENTE wurde sowohl in den *Lineamenta* als auch im *Instrumentum laboris* der Nahost-Synode ausdrücklich erwähnt.²⁸

Auf Einladung des damaligen chaldäischen Erzbischofs von Kirkuk, Mar Louis Sako (jetzt chaldäischer Patriarch Mar Louis Raphael I. Sako) fand daher im Mai 2010 ein PRO ORIENTE-Studienseminar, im Vorfeld der Nahost-Synode, in Sulaymaniah (Irak) statt. Der Tagungsort Nordirak wurde gewählt, um ein deutliches Zeichen der Solidarität mit den dort zahlreichen Christen des Irak zu setzen, und um die Situation vor Ort zu erkunden. So wurden u.a. auch Erbil, Ankawa, Kirkuk, Vororte von Mossul und die dortigen christlichen Gemeinden besucht. In einem von PRO ORIENTE vermittelten vatikanischen Schreiben wurde der irakische Präsident Dschalal

²⁶ An der Sitzung in Aleppo (Syrien) hat Mar Bawai Soro nicht mehr teilgenommen. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits einen Antrag auf Aufnahme als Bischof in die katholische Kirche bei der Ostkirchenkongregation hinterlegt. Über sein Dossier war jedoch noch keine Entscheidung gefallen. Auch die chaldäische Synode war zu diesem Zeitpunkt bzgl. der Aufnahme von Mar Bawai Soro in die chaldäische Kirche uneins. Der Schritt Mar Bawais mitsamt seiner Priester und Gläubigen in die chaldäische Diözese von Bischof Sarhad Jammo zu wechseln, wurde von mehreren Mitgliedern des Forum Syriacum kritisiert und abgelehnt.

²⁷ Vgl. D.W. WINKLER (ed.), *Syriac Christianity in the Middle East and in India. Contributions and Challenges*. Piscataway/NJ 2013 (PRO ORIENTE Studies in Syriac Tradition 2).

²⁸ Vgl. D.W. Winkler, *Towards a Special Assembly of the Synod of Bishops for the Middle East*, in: A. O'MAHONY/J. FLANNERY, *The Catholic Church in the Contemporary Middle East. Studies for the Synod for the Middle East*. London 2010, 37-68.

Talabani überdies gebeten, alles zu unternehmen, um den Christen den Verbleib im Land zu ermöglichen. Das Besondere an diesem Studienseminar war, dass es den einzigen ökumenischen Beitrag in der Vorbereitungsphase der (katholischen) Nahost-Synode bildete. PRO ORIENTE brachte Vertreter der katholischen Ostkirchen des Orients mit Repräsentanten der orthodoxen und Assyrischen Kirche zusammen. Letztlich sind die anstehenden Probleme ja nicht konfessionell gebunden, sondern in der spezifischen Situation des Nahen Ostens für alle Christen gleich. Das Abschlusskommuniqué, das der Vorsitzende des Kuratoriums von PRO ORIENTE, Kardinal Christoph Schönborn, in der Folge der vatikanischen Bischofssynode, den Patriarchen und Kardinälen des Vorbereitungskomitees übermittelte, ersuchte deshalb nachdrücklich, dass Delegierte der im Orient vertretenen nicht-katholischen Ostkirchen als Beobachter nicht nur eingeladen werden, sondern auch aktiv am Beratungsgeschehen teilnehmen sollten. Ein Anliegen, das sodann verwirklicht worden ist.

Das dritte Colloquium Syriacum im November 2011 beschäftigte sich folgerichtig mit der Rezeption und Aufarbeitung der Nahost-Synode.²⁹ Die Themenbereiche wurden auf drei Ebenen der Beziehungen analysiert: ökumenisch, interreligiös (christlich-muslimisch, christlich-jüdisch) und Kirche-Staat-Beziehungen.³⁰ Da bei der Nahost-Synode auch Vertreter nicht-katholischer christlicher Kirchen als Beobachter anwesend waren, war diese Reflexion aus ökumenischer Sicht bedeutend. Bearbeitet wurde zunächst die Frage nach einer besseren Zusammenarbeit zwischen den katholischen Kirchen des Nahen Ostens selbst. Die sechs katholischen Ostkirchen und das Lateinische Patriarchat wirken seelsorglich kaum zusammen. Eine gemeinsame Katechese in arabischer Sprache, die Entwicklung von Religionsbüchern, die Bildung des Klerus sind Problemfelder. Leider wird noch allzu oft allein die eigene – mitunter kleine – Herde betreut. Ein bedauerliches Beispiel war die Entscheidung des damaligen chaldäischen Patriarchen Emmanuel Delly, das von Bagdad in den Nordirak nach Ankawa verlegte Babel College nur noch den Seminaristen der Chaldäer, nicht mehr aber den katholischen Syrern zugänglich zu machen. Zuvor hatten beide katholische Kirchen im Irak am selben

²⁹ Zur Nahost-Synode vgl. D.W. WINKLER, *Katholisch sein im Nahen Osten*, in: *Stimmen der Zeit* 136 (2011), 30-38.

³⁰ Vgl. D.W. WINKLER (ed.), *Middle Eastern Christians facing new Challenges. Reflection on the Special Synod for the Middle East 2010 in the context of the current events*. Piscataway/NJ (PRO ORIENTE Studies in Syriac Tradition 3) – in Vorbereitung.

Seminar ihre Theologen ausgebildet. Der Klerus wurde in die gemeinsame syro-aramäische Tradition eingeführt und lernte beide Riten, den ost- und den westsyrischen, zu zelebrieren. Dieser Zustand wurde durch den neuen Patriarchen Mar Louis Raphael I. wieder hergestellt.

Über die innerkatholische Zusammenarbeit hinaus gilt es auch, den ökumenischen Bezug herzustellen. Vor allem mit den orientalischen und orthodoxen Kirchen, aber auch mit den Kirchen der Reformation. Im besonderen Kontext des Nahen Ostens erfahren die Gläubigen ihre Identität nämlich zunächst als „Christen“ und nicht als Angehörige einer bestimmten kirchlichen Gemeinschaft. Auf der Ebene der Pfarreien, bei konfessionsverbindenden Ehen, Taufen und so weiter werden die Fragen ganz praktisch. Hier braucht es eine angemessene Unterstützung durch die Bischöfe.

Der nächste große Bereich war die Beziehungen zu den Muslimen und Juden. Christen im Orient leben heute in einer Minderheitensituation zumeist in einem muslimischen Umfeld. In der besonderen Situation des Verhältnisses zum Judentum steht das palästinensische Christentum. Beide Beziehungen sind theologische und gesellschaftliche Herausforderungen.

Der letzte Themenbereich betraf die Beziehungen zum jeweiligen Staat, die äußerst unterschiedlich sein können. Insgesamt standen hier vor allem die Fragen nach der Religions- und Gewissensfreiheit im Zentrum des Interesses. Denn die uneingeschränkte Teilhabe von Christen am Leben der Gesellschaft ist in den meisten Staaten des Nahen Ostens keineswegs gewährleistet. Sie sind vielfach diskriminiert.

Wenn auch die Diskussionen und die Vorschläge fruchtbar waren, so stellte sich vor allem das Problem der praktischen Umsetzung der Ergebnisse der Nahost-Synode. Dies beschäftigte in der Folge auch das Forum Syriacum bei der Weiterarbeit.

Auf Einladung des maronitischen Erzbischofs von Beirut, Mar Boulos Matar, fand das Treffen des Forum Syriacum im November 2012 in Harissa (Libanon) statt. Diesmal stand aber auch der ausgebrochene Bürgerkrieg in Syrien im Mittelpunkt, der die Entwicklungen im Irak im negativen Sinn zu überbieten scheint. Schließlich ist das Forum Syriacum auch ein Raum des informellen Austauschs unter den darin vertretenen neun Kirchen antiochenischer syro-aramäischer Tradition. Der syrisch-orthodoxe Metropolit Mar Gregorios Y. Ibrahim kam auf komplizierten Wegen aus der belagerten Stadt Aleppo und berichtete über die dramatische Situation in Syrien. Ebenso wurde über die Nachwirkungen des Besuchs von Papst Benedikt XVI. (September 2012) im Kontext der Umbrüche im Nahen Osten reflektiert. Ein Stu-

diennachmittag, zu dem Erzbischof Paul el-Sayah von der maronitischen Kirche als Ökumene-Experte und Mitglied des Nahost-Kirchenrates (MECC) hinzugezogen wurde, beriet intensiv über die Beziehungen der christlichen Kirchen im Libanon und inwiefern die Stiftung PRO ORIENTE hier unterstützend wirken könnte. Die Teilnehmer wurden außerdem vom maronitischen Patriarchen Beshara el-Rai in Bkerke, vom syrisch-orthodoxen Patriarchen Mar Ignatius I. Zakka Iwas im Kloster Atchane und vom armenisch-apostolischen Katholikos von Kilikien, Aram I. Keshishian, in Antelias zu Gespräch und Informationsaustausch zur ökumenischen und politischen Lage empfangen.

An der politischen Realität des Nahen Ostens konnte PRO ORIENTE nicht vorbei. Die Situation sowohl im Irak und nunmehr v. a. in Syrien spitzte sich dramatisch zu. Wenn PRO ORIENTE auch keine politische Lösung bieten kann, so kann die Stiftung sehr wohl als Denkfabrik vorausarbeiten.

Das Forum Syriacum entschloss sich daher zu einem vierten Colloquium Syriacum zum Thema „Towards a Culture of Co-Existence in pluralistic Societies in the Middle East and in India“, das im November 2013 in Wien stattfand.

Für PRO ORIENTE ist es wesentlich, neben der intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem orientalischen Christentum, seiner Geschichte, Kultur, Theologie und Literatur bzw. den zwischenkirchlichen Beziehungen auch verstärkt die konkrete politische Lage wahrzunehmen. Der ökumenische Dialog über orientalische Theologie und Ekklesiologie konnte und kann in diesem besonderen Segment der PRO ORIENTE-Arbeit die immer bedrängnisvollere Situation der politischen Destabilisierung des Nahen Ostens nicht ausklammern. Bearbeitet wurden auf dem vierten Colloquium Syriacum daher Aspekte des Persönlichkeitsrechts und der Religions- und Gewissensfreiheit, Fragen des Fundamentalismus, der Bürgerrechte und der friedlichen Ko-Existenz. Letztlich geht es für Christen und Kirchen in dieser Region nicht einfach darum, in isolierten und separaten Ghettos oder „Reservaten“ ihr Dasein zu fristen oder um ihr Überleben zu kämpfen, sondern darum die gleichen Rechte und Pflichten zu haben wie alle Bürger in ihrem Land und nicht als Bürger zweiter Klasse behandelt werden. Im März 2015 wird das Forum Syriacum die Ergebnisse auswerten und den weiteren Fahrplan festlegen.

Perspektiven für die Zukunft?

Die Arbeit der „PRO ORIENTE Studies in Syriac Tradition“ ist zurzeit massiv von der aktuellen politischen Situation des sogenannten arabischen Frühlings, der instabilen Lage nach dem Irakkrieg und dem Bürgerkrieg in Syrien geprägt. Der Akutzustand des Überlebenskampfes und die Erfahrungen vor Ort machen es schwierig, konzeptionell und mitunter abstrakt über Zukunftsmodelle des Zusammenlebens und der Ökumene zu reflektieren und vorauszu-denken. Die Proponenten des Forum Syriacum, insbesondere aus den Ländern Irak, Syrien und Libanon bringen diese Erfahrungen unmittelbar ein.

Beispiel Irak: Auslöser für die Thematik des ersten Colloquium Syriacum – „Syriac Churches encountering Islam“ – war die Situation im Irak und das Drängen des damaligen chaldäischen Erzbischofs von Kirkuk, Mar Louis Sako, das Zusammenleben von Christen und Muslimen zu durchleuchten, wie auch den Beitrag der Christen zu den mehrheitlich muslimischen Gesellschaften des Orients aufzuzeigen. Eine Thematik, die PRO ORIENTE con variazioni auch in den darauffolgenden Colloquia Syriaca verfolgt hat. Mar Louis Sako war es auch, der Papst Benedikt XVI., nicht zuletzt auch aufgrund seiner Erfahrungen unserer PRO ORIENTE-Arbeit, dazu anregte, eine Sondersynode für den Nahen Osten einzuberufen. Im Jänner 2013 wurde er erfreulicherweise zum neuen chaldäischen Patriarchen gewählt. Zur Amtseinführung am 6. März 2013 waren PRO ORIENTE-Präsident Johann Marte und Dietmar W. Winkler, sowie der Begründer der Initiative Christlicher Orient, Hans Hollerweger (Linz), in Bagdad. Die Feierlichkeiten fanden unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen statt. Die Zufahrten zur Kirche in Bagdad waren mit schwer bewaffneten Posten streng bewacht. Dazwischen gingen die chaldäischen Christen hindurch und freuten sich über ihren Patriarchen. Der persönlich bescheidene Patriarch Louis Raphael I. Sako ist ein bekannter Vertreter des Dialogs. Als er sich bei seiner Rede nach der Amtseinführung an die anderen Religionsvertreter wandte, applaudierten diese spontan. Der Patriarch will sich intensiv für die Versöhnung einsetzen, denn er fürchtet die Teilung des Landes und das Fehlen von Freiheit und Sicherheit. Allein durch sein Auftreten und seine Worte gibt er den Christen Hoffnung und den Irakern Vertrauen in die Zukunft. Aber auch seine Kräfte sind begrenzt.

Beispiel Syrien: Die Kriegsrealität traf mitten in das Forum Syriacum. Mar Gregorios Y. Ibrahim, ein wesentlicher Motor des PRO ORIENTE-Dialogs, sei es mit den orientalistisch-orthodoxen Kirchen, im Syriac Dialogue oder im Forum Syriacum (diese Wortprägung stammt von ihm), wurde am 22. April 2013 gemeinsam mit dem griechisch-orthodoxen Erzbischof Boulos Yazigi auf der Straße zwischen Aleppo und der türkischen Grenze gekidnappt und ist seither vermisst. Der Chauffeur, ein syrischer Diakon, der die Mitglieder des Forum Syriacum beim Treffen in Aleppo 2008 betreute, wurde sofort erschossen. Und es war gerade Mar Gregorios, der das Thema des Zusammenlebens für das bisher letzte Colloquium Syriacum 2013 einbrachte: „Towards a culture of co-existence“. Bei diesem Colloquium vertrat Bischof Mar Antoine Audo aus Aleppo die chaldäische Kirche. Er musste inkognito, auf langwierigen und abenteuerlichen Wegen aus Aleppo und Syrien anreisen, um in Wien an den PRO ORIENTE-Beratungen teilzunehmen. Danach kehrte er wieder nach Syrien in den Krieg und die belagerte Stadt zu seinen Gemeinden zurück.

Im Vergleich zu anderen ökumenischen Dialogen fühlt man sich beim Dialog mit den Kirchen syrischer Tradition gegenwärtig im permanenten Ausnahmezustand. Auch wenn die theologisch-historische Reflexion zur Wiedergewinnung der Einheit der Kirche – die primäre Herausforderung, der sich PRO ORIENTE von Anfang an stellte – dringend notwendig wäre, scheint ein theoretischer Dialog unter den gegebenen Umständen, angesichts des Elends, des Kriegs und der sozialen Lage absurd. Denn die äußeren Umstände betreffen nicht nur eine einzelne Kirche, sondern alle Christen und Christinnen gleichermaßen. Aber genau deshalb gilt es für PRO ORIENTE in Zukunft die Einheit einzumahren. Es gilt zu differenzieren zwischen politischer Lösung, die nicht von der Stiftung geleistet werden kann, und theologischen Konzepten, die entworfen werden müssen. Denn, so ist zu fragen, mit welchem Selbstverständnis können sich die Kirchen gerade angesichts dieser gemeinsamen Erfahrungen überhaupt leisten, getrennt zu sein?

In solchen Situationen ist es daher ein großes Hoffnungszeichen, wenn der neue syrisch-orthodoxe Patriarch Afrem II. Karim gleich nach seiner am 31. März 2014 erfolgten Wahl seinen Sitz in Damaskus einnimmt. Damit setzte der Patriarch ein deutliches Zeichen der Solidarität. Ebenso bedeutet es eine Ermutigung für die syrischen Christen, dass die Georgskathedrale im Bab Touma-Viertel von Damaskus und das Kloster Maarad Sednaya, wo zuvor sein Vorgänger Mar Ignatius I. Zakka Iwas beigelegt wurde, auch weiterhin das Zentrum der syrisch-orthodoxen Kirche bleiben. Beim Gottesdienst in

Damaskus betonte der neue Patriarch Afrem II. Karim, dass die syrisch-orthodoxen Gläubigen entschlossen seien, in der Heimat zu bleiben: „Ich bin heute nach meiner Wahl hierhergekommen, um meine Liebe zu Syrien und seinen Kindern kund zu tun... Ich bin gekommen, um mit euch zu sein... Ich fühle mich hier, wie wenn ich in Antiochien eingezogen wäre, Damaskus ist für uns wie Antiochien“.³¹ Zugleich betonte er seinen Einsatz für die ökumenische Bewegung und die christliche Einheit.

Hier kann durchaus ein Blick auf das postsynodale Schreiben „Ecclesia in Medio Oriente“ (EMO) von Papst Benedikt XVI. zur Nahost-Synode geworfen werden, das im September 2012 im Libanon präsentiert wurde. Richtigerweise wird bereits in der Einleitung eingemahnt, dass die katholische Kirche im Nahen Osten „in sich selber und im Inneren einer jeden ihrer Kirchen“ (EMO 3) Gemeinschaft leben muss, damit sie auch auf ökumenischer und interreligiöser Ebene überzeugend Zeugnis ablegen kann. Einheit beginnt schon bei der komplizierten und zum Teil nicht vorhandenen Zusammenarbeit der katholischen Ostkirchen untereinander, die jeweils mehr auf Eigenständigkeit bedacht sind, aber insgesamt unter Schrumpfung aufgrund des Exodus in den Westen leiden. So behandelt auch unmittelbar der erste Teil von „Ecclesia in Medio Oriente“ das christliche und ökumenische Leben. Ermutigt wird zur geistlichen Ökumene, eben auch innerhalb der katholischen Kirche, zur Arbeit der Theologen in den örtlichen ökumenischen Kommissionen, zur gemeinsamen Diakonie, zur Zusammenarbeit mit dem Nahost-Kirchenrat und zur Anwendung bereits bestehender orthodox/katholischer pastoraler Übereinkünfte. Hier wird richtig erkannt, dass es gerade im Kontext der prekären Situation um ein gemeinsames Zeugnis der Kirchen geht. Durchaus bemerkenswert ist das Erinnern an das Ostkirchendekret des Zweiten Vatikanischen Konzils: „Für eine erneuerte ökumenische Seelsorge ist es im Hinblick auf ein gemeinsames Zeugnis hilfreich, die Offenheit des Konzils gegenüber einer gewissen *communicatio in sacris* für die Sakramente der Buße, der Eucharistie und der Krankensalbung recht zu verstehen, die nicht nur möglich ist, sondern – gemäß den genauen Vorschriften und mit Billigung der kirchlichen Autoritäten – unter gegebenen geeigneten Umständen ratsam sein kann“ (EMO 16). Hier gibt es genügend Anknüpfungspunkte für die zukünftige Arbeit von PRO ORIENTE, um das gemeinsame Auftreten

³¹ Vgl. Neuer syrisch-orthodoxer Patriarch residiert in Damaskus, in: Katholische Presseagentur Österreich, 3. April 2014.

der christlichen Kirchen zu stärken. Erst danach kommt der interreligiöse Dialog – eine Logik, der auch das päpstliche Schreiben folgt.

Für den Nahen Osten sind insbesondere der Dialog mit Juden und Muslimen im Zentrum der interreligiösen Bemühungen. Deutlich wird in „Ecclesia in Medio Oriente“ die Hoffnung ausgedrückt, dass die drei Religionen, die an den einen Gott glauben, doch erkennen mögen, dass die Harmonie der Menschheitsfamilie ein göttlicher Wunsch ist und dass es nicht angeht den Glauben für nicht zu rechtfertigende Konflikte zu instrumentalisieren. So seien die Christen, wie auch die Muslime und Juden, nicht als Bürger zweiter Klasse zu behandeln, denn wie „in der Vergangenheit, wo sie als Pioniere der arabischen Renaissance ein wesentlicher Bestandteil des kulturellen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Lebens“ (EMO 15) waren, so können die Christen auch heute ihren spezifischen Beitrag leisten. Dies gehe aber nur unter Einhaltung fundamentaler Menschenrechte, darin eingeschlossen die Freiheit, die Religion zu wählen, die man für die wahre hält: „Die Religionsfreiheit ist der Gipfel aller Freiheiten. Sie ist ein heiliges und unveräußerliches Recht“ (EMO 26). Im Dokument wird auch auf zwei neue Realitäten hingewiesen, die einander gegengesetzt sind, einerseits die Laizität „mit ihren manchmal extremen Formen“ (EMO 29) und andererseits der gewaltsame Fundamentalismus. Letzterer wird mit Entschiedenheit zurückgewiesen, während eine „gesunde Laizität“ bedeute, „den Glauben von der Last der Politik zu befreien und die Politik durch die Beiträge des Glaubens zu bereichern“.

Für die „PRO ORIENTE Studies in Syriac Tradition“ wird es notwendig werden, sich wieder aus der Aktualität der politischen Situation zu lösen und sich auf das Wesentliche des Auftrags der ursprünglichen Vision der Einheit der Christen zu besinnen. PRO ORIENTE kann weder die politische Situation noch die pastoralen Herausforderungen vor Ort lösen. PRO ORIENTE hat aber die Kompetenz, die Beziehungen der Kirchen untereinander zu stärken und theologische Probleme zu klären. Dies muss sowohl den Hierarchen vermittelt werden, wie auch den diversen Multiplikatoren (Priester, Religionslehrer/innen etc.), die unbedingt in den Rezeptionsprozess ökumenischer Ergebnisse eingebunden gehören. Auf Basis theologischer Ergebnisse können sodann Anstöße für pastorale Abkommen erarbeitet werden, die in der Folge konkret vor Ort – sei es in den Mutterländern oder in der sogenannten Diaspora – wirksam würden. Hier liegt noch viel Arbeit vor PRO ORIENTE.

Mitglieder des Forum Syriacum (Stand 2014)

Wissenschaftlicher Leiter:

Univ.-Prof. Dr. Dietmar W. WINKLER, Österreich

Weitere Mitglieder

Metropolit Mar Joseph POWATHIL, Indien

Metropolit Mar Theophilose KURIAKOSE, Indien

Erzbischof Basile Georges CASMOUSSA, Libanon

Erzbischof Boulos MATAR, Libanon

Bischof Mar Awa ROYEL, USA

Bischof Antoine AUDDO, Syrien

Erzdiakon Georges KHOSHABA, Großbritannien

Fr. Frans BOUWEN PA, Israel

Fr. Chediath GEEVARGHESE, Indien

Fr. Baby VARGHESE, Indien

Fr. Gabriel QUICKE (Beobachter), Vatikan

Univ.-Ass. Dr. Aho SHEMUNKASHO (PRO ORIENTE), Österreich

Dr. Johann MARTE (PRO ORIENTE), Österreich